

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Nun auch ein Theater  
in der Königstraße 353
- Die Gemeinnützige lädt  
zum Winterball 355
- Bilanz der Gemeinnützigen  
Stiftung Sparkasse 356
- Johannes Brahms in  
neuen Ansichten 357
- *mittwochs*Bildung zum  
Thema Tagesstätten 358
- Ein Picasso zum  
Schnäppchenpreis? 360
- Chronik November 360
- Neue Bücher im  
Blickpunkt 362
- Theater, Musik,  
Veranstaltungen 363
- Meldungen 367







# LÜBECKISCHE BLÄTTER

30. Dezember 2006 · Heft 21 · 171. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Nun auch Theater in der Königstraße

Ein neues kulturelles Zentrum entsteht im Herzen der Hansestadt

Von Jürgen-Wolfgang Goette

*In der Königstraße tut sich was. Der Ausbau des Dreiecks Behnhaus – Willy-Brandt-Haus – Günter-Grass-Haus und der dahinterliegenden Gärten und Höfe zu einem kulturellen Zentrum schreitet voran. Hier ein Blick auf den Stand der Dinge im Winkel Königstraße und Glockengießerstraße – städteplanerisch der „Block 8“:*

*Glockengießerstraße 21:* Das Günter-Grass-Haus besteht seit 2002 und hat als Forum für Bildende Kunst und Literatur schon Akzente gesetzt und sich einen Namen gemacht.

*Königstraße 21:* Das Gebäude der früheren Öffentlichen Bücherei wird zurzeit aufwändig restauriert (Idee und Projektentwicklung: Schröder-Berkentien Architekten; Ausführung und Bauleitung: Arbeitsgemeinschaft der Architekten Tillmann und Zill). In das Erdgeschoss zieht das Willy-Brandt-Haus ein. Das Obergeschoss wird den Bereich Denkmalpflege aufnehmen. Das Haus soll 2007 fertig werden, das Richtfest wurde im Oktober 2006 gefeiert.

Saal des Theaters Combinale in der Hüxstraße vergleichbar und bietet Platz für etwa 100 Zuschauer. Das Gebäude war früher einmal eine Frauengewerbeschule;

ab 1910 wurde es von dem bekannten jüdischen Orthopäden Dr. Oskar Meyer (1880-1959), im nordischen Volksmund anerkennend „Knochen-Meyer“ genannt,

*Wir wünschen Ihnen  
ein gutes und gesundes  
Neues Jahr*

*Königstraße 17:* Im gesamten Erdgeschoss dieses Gebäudekomplexes soll das „theaterhaus“ entstehen. Das „theaterpartout“ (bisher Remise/Neue Rösterei an der Wahnstraße), die Schauspielschule der Gemeinnützigen (bisher gemeinsam mit der Musikschule im Rosengarten) und die „tribühne“ (zurzeit im „Werkhof“ untergebracht) werden hier einziehen. Diese örtliche Zusammenlegung bedeutet sicher für alle drei Institutionen eine Stärkung. Der hinter dem Haus gelegene sogenannte „Zandersaal“ ist sehr geeignet für Theatervorstellungen. Er ist dem



Das zukünftige Theaterhaus in der Königstraße 17

(Fotos: Goette)





Unsere Fotos zeigen eine Innenaufnahme des Zandersaals sowie die Außenfront



als orthopädisch-chirurgische Heilanstalt genutzt. Im hinteren Teil des Grundstücks wurde damals ein Saalbau errichtet, der noch heute nach einem Hersteller von orthopädischen Geräten Zandersaal genannt wird.

*Königstraße 9-11:* Hier befinden sich die traditionellen Museen Behnhaus und Drägerhaus.

Soweit der Stand. Offensichtlich zieht dieser Standort mit den in fußläufiger Nähe befindlichen Highlights Katharinenkirche, Buddenbrookhaus und Burghofkloster magnetisch weitere kulturelle Einrichtungen an.

Offen ist noch die Zukunft des Hauses *Königstraße 15*, das sich im städtischen Besitz befindet: Bisher ist hier die Anton-Schilling-(Sprach-)Schule untergebracht. Die Schule soll auslaufen, und es ist offen, was mit dem Gebäude geschehen soll. Es gibt Überlegungen, an dieser Stelle ein Haus der Jugend und des Sports entstehen zu lassen. Der Lübecker Jugendring, die Dachorganisation aller Lübecker Jugendverbände (Geschäftsführer Pito Bernet), hat ein Konzept dazu entwickelt. Die Idee ist bestechend; aber es gibt noch erhebliche, vor allem finanzielle Probleme zu lösen. Sollten diese Überlegungen realisiert werden, würde das den Standort zusätzlich bereichern.

Die Attraktivität dieses Standorts würde noch sehr gestärkt, wenn es gelänge, die **Gärten** hinter den genannten Häusern

zusätzlich zu den schon bestehenden offenen Bürgergärten (hinter dem Behnhaus und der Gemeinnützigen) der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Schon 1967 schrieb Karl Scharnberg in der Publikation „Das Gartenamt“: „Welche einzigartige Möglichkeit, die noch nicht zugänglichen Gärten zu erschließen und durch Tore zu verbinden! Erst die Vereinigung ermöglicht einen Rundgang durch Jahrhunderte, durch Gärten verschiedenster Art und



Blick vom Zandersaal auf das Günter-Grass-Haus

Substanz, in deren Bild das Kirchenschiff des Hospitals und der mächtige Turm der Jakobikirche hereinwirken. So wird ein kultureller Mittelpunkt in der Altstadt geschaffen, ein Platz für Erholung und geistige Sammlung – ebenso bedeutungsvoll für Fremde wie für Einheimische.“ Es gibt heute wieder Überlegungen und Pläne (Landschaftsarchitekt/-in Balk), eine Verbindung zwischen Günter Grass-Haus und

Behnhaus zu schaffen. Wenn es zu dieser Öffnung der Bürgergärten käme, würde man für Lübecker und Touristen eine unvergleichliche Oase schaffen. Durch eine solche Öffnung könnte auch der Pavillon der Overbeck-Gesellschaft einen vom Behnhaus unabhängigen Zugang erhalten. Außerdem könnte dort endlich eine kleine Cafeteria errichtet werden. Für diese Verbindung müsste lediglich die sogenannte „Mahlau-Pforte“ hinter Haus 13 geöffnet werden. Diese Veränderung ist nach dem heutigen Stand an bauliche Veränderungen an Haus Nr. 15 gebunden. Die betroffenen Anwohner scheinen dem ganzen Projekt gewogen zu sein. Sie begrüßen es offensichtlich, wenn hier neue Akzente gesetzt werden. Ein Problem ist allerdings noch die Sicherheit der Museen. Ein neuer Zugang von hinten „erleichtert“ eben auch Dieben ihre Tätigkeit. Und wie kann man verhindern, dass Besucher die Museen von hinten „schwarz“ betreten? Aber dafür müsste es wohl Lösungen geben.

Lübeck hat kein Geld; eigentlich kann nichts Neues mehr gestaltet werden. Hier in der Königstraße geschieht aber eine ganze Menge. Es ist erfreulich, dass es trotz schwieriger Rahmenbedingungen Menschen gibt, die Ideen haben, und andere, die sie umzusetzen verstehen. Es ist zu hoffen, dass auch für das Haus der Jugend und des Sports und für die Bürgergärten gute Lösungen gefunden werden.

Eine magische Nacht voller Lichterglanz, Musik und Tanz wartet auf Sie:

**Einladung**  
**zum traditionellen Winterball**  
**in allen Räumen der Gemeinnützigen**  
**am Sonnabend, den 27. Januar 2007**  
**ab 19.30 Uhr**

Vorverkauf 18,00 EUR  
Abendkasse 23,00 EUR

Königstraße 5, Büro  
Konzertkasse bei Weiland

mit LN-Card im Pressebüro  
Platzreservierungen erforderlich

---

**Dienstagsvorträge**

- 02.01. Prof. Dr. Manfred Schukowski, Rostock  
**Astronomische Uhren in Kirchen aus hansischer Zeit**
- 09.01. Prof. Dr. Klaus Püschel  
Direktor des Instituts für Rechtsmedizin d. Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf  
**Störtebeker und die moderne Gerichtsmedizin bzw. Kriminalistik**  
Gemeinsam mit der Archäologischen Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit  
Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstr. 5

Eintritt frei, Beginn 19.30 Uhr



## Gemeinnützige Stiftung Sparkasse zu Lübeck

# Rückblick auf zwei Jahre segensreichen Wirkens

Nun besteht sie schon zwei Jahre – und wird immer besser. Die Anträge, die im Laufe des Jahres 2006 an die Gemeinnützige Stiftung Sparkasse zu Lübeck gestellt wurden, wuchsen auf 250. Davon sind laut Aussagen der Vorstandsvorsitzenden Antje Peters-Hirt Zweidrittel gefördert worden, wenn auch nicht immer in voller Höhe. Die Stiftung hat versucht, sich in vielen Bereichen zu engagieren, und so ist ein bunter Reigen von geförderten Projekten zusammengekommen, von denen hier nur ein kleiner Ausschnitt stellvertretend für alle anderen vorgestellt werden kann, allerdings haben wir auch zuweilen in den Lübeckischen Blättern schon berichtet.

Zu den größeren Vorhaben gehörte die Unterstützung zur Sanierung des Jakobi-Kirchturms, denn auch in den nächsten Jahren wollen wir in Lübeck sieben Türme sehen. Für die Jugendarbeit am Theater wurde genauso ein größerer Betrag zur Verfügung gestellt wie für die Realisierung der Aufführung des Lohengrins. Für die Nordischen Filmtage, immer noch ein Aushängeschild für Lübeck, trat die Gemeinnützige Stiftung als wichtigster Förderer auf. Und die Kulturstiftung, unter deren Dach die Lübecker Museen zu Beginn des Jahres zusammengeführt worden sind, erhielt eine großzügige Anschubfinanzierung für das Marketing-Konzept, wobei auch weitere Lübecker Stiftungen beteiligt waren. So hoffen die Geldgeber, dass die bessere Vermarktung der Museen zu steigenden Besucherzahlen führt.

Der Betrag für die Sanierung wertvoller alter Bücher der Stadtbibliothek wird von den Geförderten auf fünf Jahre verteilt, denn dieser lange Zeitraum ist wichtig, um die für die Stadtgeschichte so aussagekräftigen aber beschädigten Werke alle zu erfassen. Es geht dabei um kleinere Reparaturen genauso wie um die Begrenzung großer Schäden an den wertvollen Schriften. Dass Lesen immer wichtig war und heute noch ist, wird durch die Unterstützung einer Bibliothek

in der Emil-Possehl-Schule unterstrichen. Dieses Projekt ist ein besonderes, denn die Schule stellt den Raum für die Bibliothek zur Verfügung, und die Leserschaft setzt sich zusammen aus den Bürgern des Stadtteils St. Lorenz-Nord und den Schülern, Schülerinnen und Lehrkräften der Emil-Possehl- und Friedrich-List-Schule, also Stadtteil- und Schulbibliothek in einem. Mit der Unterstützung der Gemeinnützigen Stiftung soll der Bücherbestand vergrößert werden.

Das Rathaus unserer alten Hansestadt bekam für die Sanierung des Erkerzimmers zur Breiten Straße einen Zuschuss. Aber auch ganz andere Projekte, wie z. B. der Verein Bunter Kreis, wurden unterstützt. Der Bunte Kreis, eine Einrichtung der Kinder- und Jugendmedizin und der Klinik für Kinderchirurgie am Uniklinikum, setzt sich für die sozialmedizinische Nachsorge und Begleitung nach der Entlassung aus dem Krankenhaus und die Einführung in die häusliche Pflege für chronisch kranke und schwerstkranke Kinder ein, damit diese in die Familien integriert werden können. Kindern geht es zu Hause weitaus besser, als wenn sie monatelang in der Klinik bleiben müssen.

Auch der Sport kam nicht zu kurz, so wurde Geld gegeben für den Kunstrasen der Hockeyanlage des LBV Phönix an der Falkenwiese, auch unter dem Gesichtspunkt, dass Hockey zukünftig mehr in den Schulsport einfließen soll. Die Lübecker Turnerschaft von 1854 e.V. bekam für ihre Großsporthalle am Berliner Platz Gelder, um sie zu sanieren. Und es wurden diverse Boote, vor allem für den Rudersport, gesponsert. So z. B. ein High-Tech-Renner, ein Kohlefaser-Boot mit Carbon-Auslegern in schwarz mit roten Streifen, das nur 13,9 kg wiegt und somit pfeilschnell durch das Wasser pflügen kann. Hilfe gab es auch für Erhaltungsmaßnahmen der drei Lübecker Naturbäder.

Kinder- und Jugendarbeit ist heute das große Thema, denn Kinder sind unsere

Zukunft. Deshalb wurden viele Kindergarten- und Schulprojekte unterstützt, von einzelnen Klettergeräten über Englischunterricht bis hin zur Einrichtung kompletter Spielplätze reicht das Spektrum. Mit mehreren anderen Stiftungen zusammen wurde der Betreuten Grundschule e. V. ein namhafter Betrag zur Verfügung gestellt, um Betreuungsplätze für bedürftige Kinder auf zwei Jahre zu finanzieren. Die Academia Baltica bekam Gelder, um Sommerkurse für Studenten aus Mittel- und Osteuropa anbieten zu können, auch die Sommerkurse für Schüler an der Universität Lübeck im Bereich Informatik wurden unterstützt.

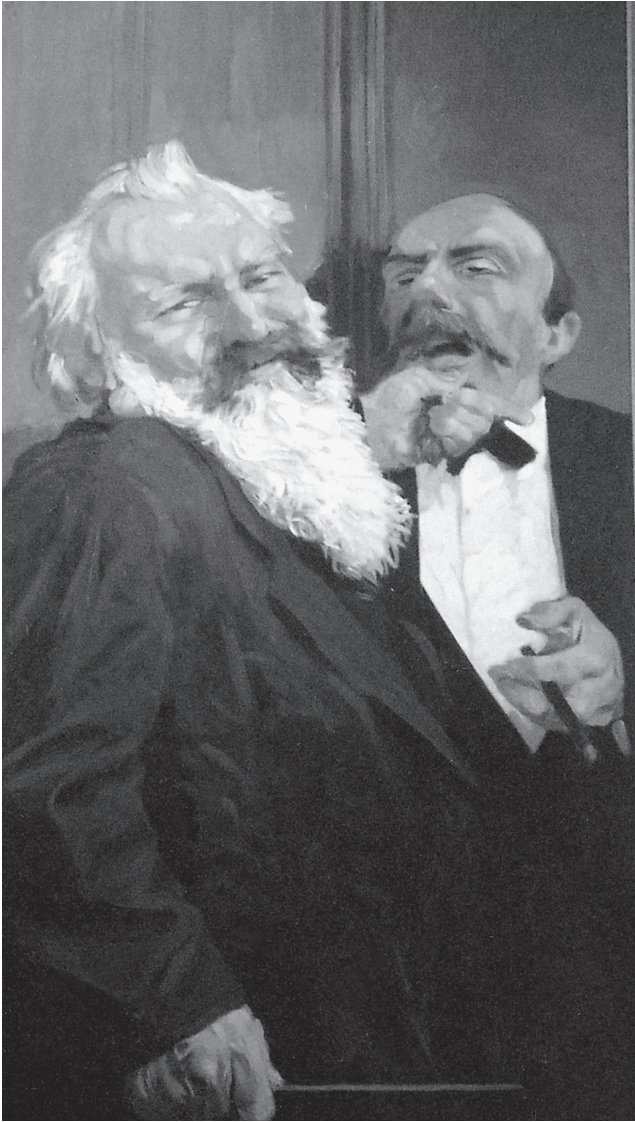
Und auch Kirchengemeinden wurden bedacht, z. B. wurde in einem Falle dabei geholfen, eine Glocke in den Turm zu bringen, weil dieses für die Gemeinde nicht finanzierbar war. Die St.-Johannes Gemeinde in Kücknitz hatte zehn Jahre für eine große Glocke gespart. Und als sie fertig war, merkte man, dass beim Bau des Turmes eine Klappe vergessen worden war, über die gemeinhin die Glocke in den Turm gehängt wird. Nun musste die Glocke in einer aufwändigen Aktion durch das Kirchenschiff in den Turm gebracht werden, nicht nur kräftemäßig und organisatorisch schwierig, sondern auch finanziell – und so klappte es nur dank der Gemeinnützigen Stiftung Sparkasse. So wurden große, größere und kleine Beträge ausgezahlt: „Das Jahr ist sehr gut gelaufen“, sagt die Vorstandsvorsitzende Antje Peters-Hirt, die nach diesem Jahr harter Arbeit den Vorsitz abgibt, da dieser alle zwei Jahre unter den Vorstandsmitgliedern rotiert. Und wir alle wissen, dass bei der heutigen finanziellen Situation von Bund, Städten und Kommunen im Allgemeinen und Lübeck im Besonderen die Gemeinnützige Stiftung Sparkasse zu Lübeck noch viele Gelegenheiten haben wird, zu beweisen, was sie vor allem ist, nämlich: gut für Lübeck!

DM

*Lübecker  
Blumenspende:*

*Erfüllung sozialer Aufgaben.*

*Konto Sparkasse Nr. 1-031 442*



*Johannes Grützke zeigt Johannes Brahms im launigen Gespräch mit dem Dirigenten Heinz von Bülow*



*Bernd Ueckers „Optische Partitur“ befindet sich seit 2001 in der Lübecker Musikhochschule (Fotos Gerda Schmidt)*

## Johannes Brahms in vielen Variationen

### Zum neuen Bildnis des Komponisten von Dietrich Fischer-Dieskau

von Arndt Voß

„Schauen Sie mich an, wie kann ich mich malen lassen!“, hatte Brahms wenige Wochen vor seinem Tode geantwortet, als Freunde ihn zu einem neuen Porträt drängten.<sup>1</sup> Doch er fühlte sich zu alt, zu kränklich. Zu seinen Lebzeiten sind dann keine Bildnisse mehr entstanden, allein seit 1993 aber acht. Sie bilden eine ganz besonders reizvolle Galerie, die in der Musikhochschule Lübeck zu bewundern ist. Das Bild<sup>2</sup>, das die Vorderseite dieser Ausgabe der Lübeckischen Blätter schmückt, ist in diesem Jahr entstanden, 109 Jahre nach Brahms' Tod. Es zeigt ihn im Alter, gleichwohl sehr vital.

Unschwer ist der eher kleinwüchsige Komponist an seiner charakteristischen hohen Stirn, dem wallenden Haarschopf und dem vollen Rauschebart zu erkennen. Bereits über 60 wird er sein. Etwas nach vorn gewandt steht er da, als wolle er den Bildraum durchschreiten. Auf dem schwarzen Gehrock changieren violette Farbtupfen, auch in seinem Bart und im Gesicht. Straff hält er sich, reckt sich auf. Seine Rechte stützt sich leicht in die Hüfte. Aber das ist nicht eindeutig, die Geste könnte auch Abwehr oder einen flüchtigen Gruß andeuten. Die Dame neben ihm sieht er jedenfalls nicht an. Lächelt er ver-schmitzt? Die schmal blickenden Augen

und sein Bart verstecken seine Mimik. Sie ist nicht eindeutig, wie vieles auf dem Bild.

Die Bildmittelachse bestimmt eine blonde, rotwangige, sehr gesund wirkende Dame mit flachem Hütchen in gleicher Palette wie Brahms Gehrock. Über einem hochgeschlossenen hellen Kleid leuchtet ein rotes Mieder. Sie scheint Brahms mit ihrer linken, merkwürdig ungeformten Hand berühren zu wollen, drückt ihn beinahe beiseite. In ihrem Rücken deutet sich ein Rohbaukonstrukt an, darüber, weiter weg, ein schon fertiges Haus. Noch weiter oben formt ein Wolkengespinnt im Abendrot einen schemenhaften Kopf mit



leicht diabolisch gefärbten Haaren. Ban-nend (eifersüchtig?) stiert er hinter einem Baumstamm mit leeren Augen hervor. Nach links öffnet sich der Himmel wei-ter mit schmalen Wolken, auch sie vom Violett des vergehenden Tages erleuchtet. Am rechten Rand grenzt eine naturhaftes Gebilde, Fels oder Baum, den Himmel ab.

Schillernd, fast fluoreszierend wirkt die Farbpalette, wie hingeworfen: eine spontane Szene. „Brahms – Flirt bis zu-letzt“ nennt sie der Sänger Dietrich Fi-scher-Dieskau, der sich hier mit Brahms auseinandersetzt, mit einer sehr persön-lichen Seite des Komponisten, die aber dennoch die Biografen beschäftigt. Auch Dieskau gibt dem Verhältnis von Brahms zu Frauen in seinem Buch immer wieder Raum.

Sein Bild wurde am 2. Dezember in einer kleinen Feierstunde übergeben als letzter Zugang für die Brahms-Galerie, die die Musikhochschule Lübeck ihr Ei-gen nennt. Das ist nicht staatlich verord-nete „Kunst am Bau“, sondern eine ganz persönliche Sammlung, die auf Initiative von Friedhelm Döhl entstand. Von 1982 bis 2003 wirkte er an der Musikhoch-schule in Lübeck und war von '91 bis '94 ihr Rektor. Während dieser Zeit hat er mit der Gründung des Brahms-Festi-vals Akzente gesetzt. Zeitgleich begann er, namhafte Künstler zu bewegen, ihre Sicht auf Brahms zu gestalten. Acht lie-ßen sich bisher überzeugen.

Den Anfang machte 1993 Klaus Krö-ger. Auf zwei schwarzen Tafeln erscheint der weiße, sehr vehement und breit ge-pinselfte Schriftzug „Brahms“. Im Folge-jahr lieferte die Malerin Laura Pearsall ein großes Bild mit dem komponierenden Brahms und dem roten Igel, das „Logo“, so sagt man heute, seiner Stammkneipe. 1996 liefert Erasmus Zipfel ein Doppel-bild, eines nahezu monochrom und mit kleiner „Brahms“-Inskrift, das ande-re, in neun einzelne Flächen aufgeteilt, spielt mit dem Brahmsbildnis in drei verschiedenen Alterstufen. Seit 1997 lacht dem Besucher der Hochschule auf dem Treppenaufgang ein vital-frechtes Brahms-Konterfei entgegen. Johannes Grützke hat in einer anekdotischen Szene Brahms' Freude bei einem derben Scherz eingefangen, den er sich mit dem Diri-genten Hans von Bülow erlaubte. Bernd Ueckers „Optische Partitur“ verbindet seit 2001 die beiden Stockwerke im Fo-yer. Neben Grützke hängt seit 2004 kon-trastiv Bernd Völkles dunkle, introvertierte Bildtafel. Und erst in diesem Jahr ist Armin Müller-Stahls Brahms-Porträt hinzugekommen.

Bei der Übergabe bedauerte Fried-helm Döhl, dass Fischer-Dieskau aus ge-sundheitlichen Rücksichten nicht selbst kommen konnte. Er ließ den Sänger aber mit Zitaten aus seinen Schriften und stimmlich in Ausschnitten aus Interpre-tationen von Brahms-Liedern anwesend sein. Auch mit seiner Stimme habe er,

der schon seit 1960 ein leidenschaftlicher Maler war, mit Valeurs gearbeitet.

Döhl hat zur bildenden Kunst eine starke Affinität. Kompositionen zu Schra-ders Skulpturen oder Turpins „Dienst an der Pforte“ belegen das. Doppelbegabun-gen wie Zipfel, Müller-Stahl und jetzt Fischer-Dieskau faszinieren ihn beson-ders. Doch das Interesse allein genügt nicht. Ohne den privaten Einsatz Döhls, ohne seine persönlichen Beziehungen wäre die Galerie nicht zustande gekom-men, auch nicht bezahlbar gewesen. Das gibt der Sammlung ihre ganz besondere Note. Bei diesem letzten Bild half, dass Döhl Fischer-Dieskau schon lange kennt. Der Sänger hatte 1970 Döhls „9 Hölder-lin-Fragmente für Bariton und Klavier“ im SFB uraufgeführt. Zu Beginn des Sommers konnte Döhl ihn anregen, ein Brahms-Bild zu malen. Überraschend schnell kam die telefonische Nachricht, dass das Bild fertig sei. So reiste Döhl im Spätherbst zusammen mit seiner Frau per Bahn an den Starnberger See, um ei-genhändig das kostbare Gut nach Lübeck zu holen. Jetzt hängt es unweit des ersten Bildes der Galerie im oberen Foyer.

Arndt Voß

<sup>1</sup> s. Dietrich Fischer-Dieskau, Johannes Brahms. Le-ben und Lieder, Berlin 2006, 344

<sup>2</sup> Öl/Acryl in der Größe von 1,10 x 0,80 m

## Anforderungen an Bildungsqualität in Kindertagesstätten

### Vortrag von Raingard Knauer in der mittwochsBILDUNG der Gemeinnützigen

von Hagen Scheffler

Am 8. Nov. 2006 hielt Prof. Dr. Rain-gard Knauer, derzeit Dekanin an der Fachhochschule Kiel für den Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, einen Vortrag über die neuen Anforderungen an Bildungsqualität in Kindertageseinrich-tungen. Die Dipl.-Sozialpädagogin und Dipl.-Pädagogin, von Antje Peters- Hirt, Direktorin der Gemeinnützigen, als aus-gewiesene Expertin für „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ begrüßt, hat im Auftrag der Landesregierung an der Ab-fassung der Bildungsleitlinien für die Kin-dertageseinrichtungen mitgearbeitet, die seit ca. zwei Jahren in Schleswig-Holstein in Kraft sind.

Frau Knauer orientierte sich per Kurz-umfrage über die Zusammensetzung ihrer Zuhörerschaft im vollbesetzten Großen Saal der Gemeinnützigen: Es war sicher keine große Überraschung, dass neben El-tern, Lehrkräften, einigen Politikern und Tagesmüttern die meisten Teilnehmer/in-nen aus dem Bereich der KiTas gekommen waren. Mit ihrem schwungvollen, von Po-wer-point-Präsentation unterstützten Vor-trag erreichte die Referentin schnell die Herzen und Köpfe des Publikums. In fünf Punkten sprach sie über *Bildung beginnt mit der Geburt* bzw. über *Anforderungen an die Bildungsqualität in Kindertages-einrichtungen*.

### Bildung ist (mehr als) nur ein Wort

Mit kurzem Blick auf den *Bildungs-*begriff des 19. Jahrhundert, auf den Antje Peters-Hirt in ihrem Eingangsstatement eingegangen war, bezeichnete Knauer Bil-dung heute als einen „Containerbegriff“: Jeder glaube zu wissen, was gemeint sei, aber jeder verstehe etwas anderes dar-unter. Zu unterscheiden sei Bildung als „Produkt“ gegenüber Bildung als „Aneig-nung“, als Prozess der „Selbstbildung“. Absurd sei ein Begriff wie „Bildungsab-schluss“ angesichts der Forderung nach le-benslangem Lernen. Mit kritischem Blick

auf PISA: Auch PISA verstehe Bildung nur als Produkt, dabei sei das Prozesshafte der Bildungsaneignung doch das eigentlich Interessante und Spannende. Als überzeugenden Beweis zeigte Knauer die Photographie eines einen Tag alten Babys, das unmittelbar nach der Geburt dabei ist, sich in der Welt zu orientieren, und versucht, eine Ordnung zu finden in Bezug auf seine Umgebung. Bildung heißt immer: sich bilden. Kinder sind- so Knauer – „kompetent von Anfang an“. Bildung ist – so banal wie wichtig – etwas „ganz Persönliches“. Jedes Kind - das lehrt die praktischen Erfahrung - geht seine einzigartigen Bildungswege, z. B. in der Auseinandersetzung mit Gegenständen, im Betrachten von Bildern, beim Beobachten, Fragen, Nachdenken, im Dialog mit Erwachsenen, in der Schule. Knauer warnte davor, Kindern Bildung „eintrichtern“ zu wollen, sondern plädierte nachdrücklich dafür, Kinder zu begleiten und anzuregen, sich selbst zu bilden, eigene Erfahrungen zu sammeln.

## Bausteine von Bildungsförderung

Nach den neuen Leitlinien sollen Kinder in den Kindertageseinrichtungen Bildung in Selbstbildungsprozessen vor allem in sechs Bildungsbereichen erwerben. Das sind

- Sprachen(n), Zeichen/Schrift und Kommunikation
- Ethik, Religion und Philosophie
- Gestalten, Darstellen, Musik, Theater und Medien
- Körper, Bewegung und Gesundheit
- Kultur, Gesellschaft und Politik
- Mathematik, Naturwissenschaften und Technik

Auch wenn dieser Katalog von Bildungsbereichen auf den ersten Blick stark an Schulfächer erinnere, so bestritt Knauer jede diesbezügliche Absicht, dass es sich hier um eine Vorverlegung von Schulfächern in die frühe Kindheit handele. Kinder sollen – so Knauer – in den Bildungsbereichen Selbst-, Sozial-, Sach- und Methodenkompetenzen entwickeln; die Bildungsbereiche sollen also vor allem dazu dienen, das Lernen eines jeden Kindes zu verfolgen und anzuregen. Es handele sich um gezielte individuelle Bildungsförderung, wobei die Kompetenzentwicklung auch dokumentiert werde. An den Beispielen „Physik“ (Filmsequenz) und „Kommunikation“ veranschaulichte Knauer gut nachvollziehbar, wie Kinder Neues erforschen und Fremdes entdecken

wollen und eigenständig Ordnung und Struktur in ihre zahlreichen Eindrücke und Beobachtungen zu bringen versuchen. Deutlich wurde auch, wie wichtig es ist, dass Kinder über eine Kultur des Dialogs verfügen, wenn sie etwas erfragen, mitteilen oder sich verständigen wollen.

## Bildung in Kindertageseinrichtungen und Schule

Die Referentin stellte klar: Bildung ist nicht Sache einer Institution allein, sondern eine gemeinschaftliche Aufgabe. Kinder werden zunächst am nachhaltigsten geprägt von ihren Eltern (so sollte es wenigstens sein), dann von ihrem räumlichen Umfeld, von ihrer Kita, ihrer Schule, vom Sportverein etc. Kinder wollen lernen. Lernen bedeutet für Knauer „Aktivität des ganzen Menschen“ und ist aus der Sicht von Reinhard Kahl („Treibhäuser der Zukunft“) „Vorfriede auf sich selbst“. Bildung ist „wie Stimmen eines Instruments“. Doch gute Bildung erfordere konzeptionell die Aufgabe der Begleitung und Betreuung von Kindern, z. B. durch den Besuch einer Kindertageseinrichtung. Für Bildung als gemeinschaftliche Aufgabe besitzen KiTas als Teil der regionalen Bildungslandschaft eine herausragende Verantwortung und nachhaltige Bedeutung.

## Problem: Bildung für Kinder aus bildungsfernen Familien

Als „dramatisch“ bezeichnete Knauer die heutige Situation, dass von allen 3-4-jährigen Kindern in Deutschland fast die Hälfte (41,4 %) keine Kindertageseinrichtung besuchen würde (von den 4-5-jährigen: 14,2 %; von den 5 - 6-jährigen: 7,5 %). KiTas seien Jugendhilfeeinrichtungen, die im außerfamiliären Bereich sowohl einen Bildungs- als auch einen sozialpädagogischen Auftrag erfüllen sollten. Doch dies sei Theorie, wenn so viele Kinder aus der „Unterschicht“ – aus welchen Gründen auch immer – gar nicht erreichbar seien, um ihnen die Rahmenbedingungen für ihre Bildungsprozesse verbessern zu können. Knauer ließ es offen, ob für ein bestimmtes Alter im Sinne der grundgesetzlich verankerten Chancengleichheit nicht doch Kindergartenpflicht eingeführt werden müsse.

## Mehr Bildung mit weniger Geld?

Obwohl die Referentin die Zukunft der KiTas nicht unbedingt von dieser

Zwangssituation geprägt sehen mochte, so lieferte sie doch mit einem Bild faktisch den Gegenbeweis. Nach den Leitlinien zum Bildungsauftrag von KiTas sind Kindertageseinrichtungen ein „hochprofessionalisiertes Arbeitsfeld“, das neue, große Anforderungen an die Kompetenz von Erzieherinnen und Erziehern stellt. Was passieren würde, wenn letztere überfordert würden, dafür verwendete Knauer das Bild des „Packesels“, der von der übergroßen Last des Karrens in die Luft gehoben wird, die Bodenhaftung verloren hat und verzweifelt mit den Beinen in der Luft strampelt.

## Diskussion

In der anschließenden Diskussion stürmte auf die Referentin eine ganze Reihe von Fragen ein, deren Beantwortung zur besseren Verständlichkeit zentraler Punkte der neuen „Leitlinien“ diene und die auf die bestehende Lücke zwischen Theorie und Praxis zielten. So zählt Deutschland beispielsweise bisher zu den wenigen Ländern, in denen Erzieher und Erzieherinnen keinen Hochschulabschluss als Berufsvoraussetzung benötigen. In Kiel wird erst für das Wintersemester 2007/08 ein entsprechender Studiengang eingerichtet.

Deutliche Zweifel wurden in der Diskussion laut an der Effizienz des neuen KiTa-Konzepts angesichts der tatsächlichen durchschnittlichen Größe von Kindertagesgruppen, die sogar noch erhöht werden soll. Niemand aus der Praxis konnte sich vorstellen, wie der neue anspruchsvolle Bildungsauftrag bei einer Gruppengröße von 21 bis 25 Kindern sinnvoll verwirklicht werden kann. In Schweden oder Finnland funktioniert dies seit Jahren gut – bei einer Gruppengröße von 5-7 Kindern in den dortigen Kindergärten.

In diesem Punkt endete die Diskussion wie schon so oft: Politik und Verwaltung der Länder und Kommunen sind gefordert, die wunderbaren Konzepte entwickeln lassen, dann aber sich nicht in der Lage sehen, die entsprechenden personellen und finanziellen Rahmenbedingungen zu schaffen. Denn ohne z. B. genügend Krippenplätze und wesentlich kleinere Gruppengrößen in Kindertageseinrichtungen wird das neue Programm eben **nicht** „erfolgreich starten“. Rainard Knauers überzeugende Vorstellung einer zukunftsorientierten Bildungsoffensive für die KiTas von morgen kann nur Erfolg haben, wenn die Verantwortlichen endlich die Hausaufgaben von gestern machen.



## Ansichtssache

*Ein Picasso zum Schnäppchenpreis?*

von Hans Millies

Seit einiger Zeit geistert der Vorschlag durch die Gazetten, zur Behebung städtischer Finanzmisere die Depots der Museen zu überprüfen, ob sich dort entbehrliche Kulturgegenstände befinden, auf deren Lagerung man verzichten kann, um sie zu klingender Münze zu machen. Der Vorschlag ist nicht neu. Er wurde bereits vor Jahren im Kulturausschuss der Bürgerschaft eingebracht, als der damalige Kultursenator Henning Koscielsky Geschirr und Silber des Ratskellers für einen Schnäppchenpreis erwarb. Wohlgemerkt will man jetzt weder Bilder von Gotthardt Kuehl noch einen Fredenaghenschen Altar verscherbeln. Doch könnte sich bei gründlicher Durchforstung von Lagerräumen der Museen und einer Trennung von Überflüssigem sogar manch attraktiver Kauf für Kunstfreunde ergeben.

Gewiss ist auch nicht an Gegenstände aus Schenkungen gedacht, die das Inventar oder die Sammlung bereichern und vervollständigen, wie Silber, Fayencen und Porzellan. Allein mit alten Möbeln sind die Vorratskammern gut bestückt. Nur ein Fachmann wird entscheiden können, ob diese oder jene Gabe aus Testamenten nicht eines Tages wieder von eminenter Bedeutung und hohem Wert sein könnte.

Auch scheint der Gedanke nicht abwegig, sich mit dem Bestand intensiver zu beschäftigen und mit der Frage, ob nicht einzelne Werte oder Doubletten, die nicht in die bisherige Sammlung einzuordnen sind, für einen (Ring-)Tausch mit anderen Museen auszumustern oder zu verkaufen sind, um damit andere Kulturvorhaben finanzieren zu können.

Während Senator Wolfgang Halbedel (CDU) mit einem solchen Vorhaben liebäugelt, scheint der kulturpolitische Sprecher seiner Partei, Oliver Fraederich, davon weniger erbaut zu sein, wenn er meint, die Politik sollte sich dabei heraushalten. Das sieht Frank-Thomas Gaulin als kulturpolitischer Sprecher der SPD ganz anders. Doch könnte er als illustrierter Kenner merkantilen Kunsthandels leicht in den Verdacht geraten, selbst das größte Schnäppchen machen zu wollen. Bürgermeister Bernd Saxe hält sich vorerst bedeckt. Wenn aber von immensen 250.000 Exponaten nur etwa 20 % der Öffentlichkeit zugänglich sind in den Museen und der Lagerbestand immer größer wird, fragt man sich, ob nicht eine Konzentrierung auf begrenzte Bereiche sinnvoller wäre, ohne dabei zukünftige Schwerpunkte aus dem Auge zu verlieren. Solche Akzente sind in Behnhaus, Holsten-

tor oder St.-Annen-Museum bereits besetzt wie in der Musik bei Buxtehude und Bach oder in der Literatur bei der Familie Thomas Mann. Sie haben für weitreichende Attraktivität gesorgt.

Schließlich möge man sich vergegenwärtigen, dass die seit langem gesammelten Objekte einer geplanten Artothek im Verborgenem einiger Ämter, Schulen oder Krankenhäuser dahindämmern und keinerlei Zukunftsaussicht haben. Sie beinhalten gewiss keine großen Werte, könnten aber gewissen Erlös erzielen, ohne dass deren Veräußerer zu Kulturbanausen degradiert würden. Dass es dabei heute keine Tabus gibt, bewies ein Vorschlag von Günter Grass auf einer offenen Diskussion in St. Petri, eine der christlichen Hauptkirchen an Andersgläubige zu verkaufen, um die städtischen Finanzen (Theater?) zu sanieren.

Wenn Oliver Fraederich meint, allein die Museen sollten entscheiden, gäbe es in unserer Stadt genügend Kulturpápste, wie Senatorin Annette Borns, Prof. Dr. Hans Wisskirchen oder Museumsdirektor Dr. Thorsten Rodiek, auf deren Meinungsäußerung die kulturinteressierte Öffentlichkeit genauso gespannt ist wie die Ohren derer, die von einem eventuellen finanziellen Gewinn profitieren könnten.

**Lübecker Chronik November****1.**

Wegen Baumängel werden die bisher fertiggestellten Teile der Brücke über die Obertrave wieder abgerissen.

Die Stadtwerke werden die Mehrwertsteuererhöhung voll auf die Strom-, Gas-, Wasser- und Fernwärmepreise weitergeben. Ein neuer Tarif für Stromkunden soll einige Vorteile für die Verbraucher bringen.

Die Obertrave wurde durch ein Hochwasser (6,73 m über Normal) überflutet.

**3.**

Der amerikanische Botschafter William R. Timken besucht Lübeck und trägt sich in das Goldene Buch ein.

**6.**

Der Landrat des Kreises Ostholstein, Reinhard Sager (47, CDU), wird mit

66,5 % der abgegebenen Stimmen wiedergewählt, er spricht sich gegen die Kreisgebietsreform aus.

Die 48. Nordischen Filmtage finden rund 19.500 Besucher.

Auf Vorschlag der Christian-Albrecht-Universität wird der Leiter der Archäologie, Dr. Manfred Gläser, durch Ministerpräsident Peter Harry Carstensen zum Honorarprofessor ernannt.

Im Alter von 96 Jahren verstirbt die Kinderärztin Dr. Anneliese Brehmer.

**7.**

Mit einem Bildungssozialfonds von 100.000,00 € fördern die Edith-Fröhner-Stiftung, die Michael-Haukohl-Stiftung, die Possehlstiftung und die Stiftung Sparkasse zu Lübeck 120 Förderplätze an Be- treuten Grundschulen.

Mit dem Professor Otto-Roht-Preis (2.500,00 E) wird der Physiker Jörg Neumann (33), mit dem Heinrich-Dräger-Wissenschaftspreis wird der Facharzt Dr. Jan Rupp von der Universität ausgezeichnet.

**8.**

Der Bund zahlt 1,8 Mio. € mehr als erwartet als Zuschuss für die Kosten der Unterkunft im Rahmen des SGB II.

Die Finanzierung der Weihnachtsbeleuchtung in der Innenstadt ist gefährdet. Die Possehlstiftung und die Stiftung der Sparkasse wollen sich an den Kosten beteiligen, das Finanzamt hat Bedenken wegen der Gemeinnützigkeit, diese Bedenken teilt auch das Finanzministerium. Die Stiftungen ziehen daher ihre Zusage zurück, letztendlich übernehmen die Firma Possehl (50.000,00 €) und andere Sponso-

ren (30.000,00 €) die offenen Kosten für die Wintersaison.

## 9.

Die Bürgermeister der Umlandgemeinden sprechen sich gegen eine zwangsweise Gebietsreform und die Bildung eines Regionalkreises mit Lübeck aus.

Mit dem Schmidt-Römhild-Technologiepreis wird Hajo Schulenburg (Visi Consult) für die Entwicklung eines transportablen Röntgengerätes für die Sicherheitsüberprüfung von herrenlosen Gepäckstücken ausgezeichnet.

Im Alter von 61 Jahren verstirbt der Lehrer Norbert Knöckel, Ehemann der Bürgerschaftsabgeordneten Ursula Knöckel.

Die Gemeinnützige Stiftung Sparkasse zu Lübeck und die Engelbert- und Hertha-Albers-Stiftung finanzieren eine Aussichtsplattform am Vogelschutzgebiet Schellbruch mit 15.000,00 €.

## 11.

Die Möbelspedition Heinrich Longuet (Rüdiger und Brigitte Longuet) feiert ihr 150-jähriges Bestehen.

## 13.

Das Behnhaus erhält von einem Berliner Kaufmann eine Dauerleihgabe von 42 Gemälden des 19. Jahrhunderts, u. a. von Caspar David Friedrich.

Ein Mitarbeiter der Vereins- und Westbank wird vom Landgericht zu einer Freiheitsstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten, seine beiden türkischen Partner zu 4 Jahren und 9 Monaten und 3 Jahren und 9 Monaten Straffhaft verurteilt. Der Gesamtschaden für die Bank beträgt 1,6 Mio. €.

Die Tanzschule Wollgast feiert ihr 100-jähriges Bestehen.

## 14.

Das Geschäftsergebnis der Drägerwerk AG in den ersten 9 Monaten dieses Jahres vor Zinsen und Steuern stieg um 13,4 % auf 75 Mio. €.

## 17.

Das Modehaus Beutin in der Breiten Straße wird im Frühjahr 2007 schließen, 61 Arbeitsplätze sind betroffen.

## 18.

Die Renovierungsarbeiten des von-Borries-Stifts (Kosten 1,3 Mio. €) werden abgeschlossen.

Auf dem CDU-Landesparteitag in Lübeck wird Peter Harry Carstensen als Landesvorsitzender mit 89 % (240 von

278 Delegierten) wiedergewählt. Der Parteitag spricht sich für eine Kreisgebietsreform aus. Alt Bürgermeister Dr. Robert Knüppel wird mit der Gerhard-Stoltenberg-Medaille ausgezeichnet.

Die Haerderbrücke über die obere Wahnstraße wird abgerissen.

Ein Busfahrer des Stadtverkehrs wird von Jugendlichen an der Haltestelle Holstentorplatz zusammengeschlagen.

## 21.

Die Discothek Body & Soul, die auf dem ehemaligen Riverboot im Klughafen liegt, schließt nach 22 Jahren.

## 22.

Die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer verabschiedet den stellvertretenden Hauptgeschäftsführer Wulf Hermann (65), der auch zweimal den Hauptgeschäftsführer bzw. die Hauptgeschäftsführerin über längere Zeit vertreten musste.

Die Eheleute Anneliese (96) und Werner Bauer (94) errichten bei der Arbeiterwohlfahrt eine Stiftung, die Jugendarbeit finanzieren soll.

## 23.

Im Hochschulstadtteil beginnt der Bau eines Einkaufszentrums „Mönkhof-Karree“, der Bauträger will 25 Mio. € investieren.

## 24.

Im Ratskeller feiert die Lübecker SPD mit einem Festvortrag von Björn Engholm das 140-jährige Bestehen.

## 26.

Im Alter von 85 Jahren verstirbt die Gesellschafterin der Kinobetreiberfirma Helmi Kieft.

## 27.

Der Weihnachtsmarkt wird eröffnet. Über die Höhe der Standgebühren soll in Zukunft eine neue Regelung gefunden werden.

Der Grundstücksgesellschaft Trave gelingt es nach vielen Jahren, die Villa Ecke Schwartauer Allee/Friedenstraße zu verkaufen.

Zum Vorsitzenden des Wirtschaftsrates des VfB wird Matthias D. Kampmann (Fa. Rainbow Tours) gewählt. Er plant die Vermarktung des Sportplatzes Lohmühle, um Sponsorengelder zu erhalten und die Schulden des Vereins zu verringern.

## 29.

Die Firma Dräger Safety baut eine Tieftauchanlage für das norwegische Taucherbasisschiff „Bibbi Topaz“ für über 10 Mio. E.

Die Flughafengesellschaft beruft ab 01.03.2007 den städtischen Angestellten und bisherigen Flughafenkoordinator der Stadt, Johannes Scharnberg (35), zum zweiten Geschäftsführer.

## 30.

Die Ladenschlusszeiten werden werktags aufgehoben. Der Lübecker Handel reagiert zurückhaltend.

Die Bürgerschaft beschließt Einsparungen von 3,4 Mio. €, ausgenommen von den Einsparungen werden die Kindertagesstätten bis 2010. Geschlossen werden das Mädchen- und Frauenzentrum, die Jugendwerkstatt „Leihcycke“, das Medienzentrum, das kommunale Kino sowie 30 Spielplätze. Der Ordnungsdienst wird verringert, beim Kulturmanagement, den denkmalpflegerischen Veröffentlichungen und der Friedhofspflege sollen erhebliche Einsparungen vorgenommen werden, ebenso bei der Stadtzeitung. Die Sparliste hatte Bürgermeister Saxe vorgelegt, die CDU-Mehrheit in der Bürgerschaft stimmte diesen Vorschlägen zu. Die Grundsteuer A soll um 10 Punkte erhöht werden, die Marktgebühren und die Gebühren beim Forstservice sollen erhöht werden. Der Meesenplatz soll in den nächsten Jahren für 3,2 Mio. € saniert und umgestaltet werden. Im Hochschulstadtteil soll die Grundschule für 380.000,00 € ausgebaut werden. Für den von der Possehl-Stiftung geplanten Ausbau der Achse Klingenberg – Schranken wird die Stadt einen Beitrag von 3,5 Mio. € leisten, die Gesamtkosten betragen 11,2 Mio. €.

Am Brodtener Ufer in Höhe der Gaststätte Hermannshöhe soll ein Treppenturm für rund 30.000,00 € gebaut werden. An den Bauverein wird ein Grundstück an der Falkenstraße für gehobene Bebauung verkauft, der Interessent für einen Verbrauchermarkt kommt nicht zum Zuge.

Der ehemalige Ahrensburger Schüler, dessen Urteil durch den Bundesgerichtshof aufgehoben wurde, wird zu 8 1/2 Jahren wegen Mordes an seiner Lehrerin vom Landgericht Lübeck verurteilt.

Beim Stadtverkehr bricht die Gewerkschaft Verdi die Tarifverhandlungen ab. Die Stadt möchte die Arbeitsbedingungen für die Altbeschäftigten auf das Niveau der LVG-Tarife senken.

hjjw



## Buchbesprechungen

### „Lübeck ist Kultur“ – Neuer Bildband von Schmidt-Römhild

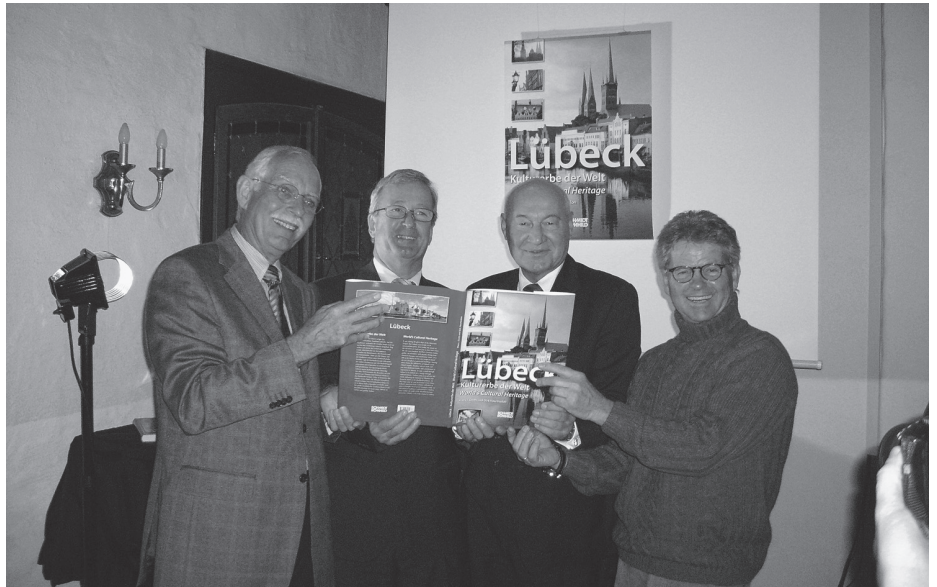
Mehr als ein Jahr haben Autor Klaus J. Groth, Fotograf Dirk Hourticolon und die Mitarbeiter des Verlages Schmidt-Römhild an dem Bildband „Lübeck – Kulturerbe der Welt“ gearbeitet. Herausgekommen ist ein großformatiges Buch mit 130 reich bebilderten Seiten, das seit Ende November für 29,80 Euro erhältlich ist. Der Verlag erweitert damit noch einmal sein umfangreiches Programm an Lübeck-Literatur.

Lübeck-Liebhaber und solche, die es werden wollen, erhalten in den beiden Hauptkapiteln „Lübeck ist Kultur“ und „Kunst braucht Handel“ einen Überblick über die Geschichte der Hansestadt. Klaus J. Groth gelingt es, die wichtigsten Informationen über das Weltkulturerbe auf engem Raum zusammenzutragen, ohne dass die Darstellung rein enumerativen Charakter bekäme.

Zweifelsohne aber will der Bildband seinem Namen zur Ehre gereichen, stehen die Aufnahmen des Fotografen Dirk Hourticolon im Mittelpunkt. Ungewöhnliche Perspektiven habe er wählen wollen, so Hourticolon, und zudem das kulturelle Leben der Stadt innerhalb der Mauern des Welterbes abbilden.

Diesem Anspruch werden die über 200 Aufnahmen gerecht. Neben den klassischen touristischen Höhepunkten der Altstadt finden sich auch Straßenszenen, die zeigen, wie sehr das Leben in Lübeck zwischen alten Gebäuden pulsiert. Liebevoller Fotografien zeigen das Puppentheater – „das weltweit größte seiner Art“ – und die handgeschnitzten Marionetten. Weitere Belege des reichen kulturellen Lebens bieten Fotos aus dem Theater Lübeck und der Musikhochschule, vom Schleswig-Holstein Musik-Festival und der Johannespassion der Lübecker Knabekantorei in St. Marien. Bedauerlich ist, dass die Kantorei die einzige Einrichtung der Gemeinnützigen bleibt, die Eingang in das Buch gefunden hat. Auch die Gesellschaft selbst findet ausschließlich über den „Umweg“ der Gemeinnützigen Stiftung Sparkasse zu Lübeck Erwähnung.

Als großer Vorzug des Bildbandes erweist sich das extreme Wetter des vergangenen Jahres. Die Erinnerung an die Schneemengen des Winters ist zwar schon beinahe verblasst, lebt angesichts der



*Autor Klaus J. Groth, Geschäftsführer H.-J. Sperling vom Verlag Schmidt-Römhild (v. li.) und Fotograf Dirk Hourticolon (re.) überreichten Stadtpräsident Peter Sinnenwold eines der ersten Exemplare. Künftig will die Stadt den Bildband als Gastgeschenk verwenden. (Foto: AT)*

stimmungsvollen Fotos allerdings schnell wieder auf. Wunderbar auch die Sommerbilder aus Travemünde.

Dass die Pflege der alten Bausubstanz einer Stadt wie Lübeck stets viele Baustellen beschert, ist bekannt. Das Holstentor, die Marienkirche und der Bereich Obertrave bereiteten bei der Arbeit an diesem Buch Kopfzerbrechen und erforderten Improvisation. Schade nur, dass ausgerechnet ein Bild des Holstentores gewählt wurde, auf dem ein Banner (zumal aus

dem Jahr 2002) den Eindruck beeinträchtigt. Für Lübecker schlicht ärgerlich auch, dass das doppelseitige Luftbild ein beträchtliches Alter aufweist – zu sehen sind u. a. noch die alte Post und das Stadthaus am Markt.

Nicht-Lübeckern werden derlei Spitzfindigkeiten gleichgültig sein. Sie werden sich an vielen großartigen Aufnahmen und den kompakten, in Deutsch und Englisch gedruckten Informationen uneingeschränkt erfreuen. AT

## 86. Jahrbuch des Geschichtsvereins

Seit 150 Jahren gibt der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde Jahrbücher heraus; zu Beginn nicht immer regelmäßig, in jüngster Vergangenheit jedoch Jahr für Jahr. Der 86. Band ist soeben erschienen und den Mitgliedern des Vereins quasi als Weihnachtsgeschenk überreicht worden. Bescheiden nennt sich das Projekt „Zeitschrift“, obwohl es sich um ein gebundenes Buch von 400 Seiten handelt.

Herausgeberin ist die Vorsitzende des Vereins, Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, die in dem Band auch einen kurzen Rückblick auf die Aktivitäten des Vereins im Jahr 2006 gibt. Der Lübecker Geschichtsverein, der das Wissen um unsere Stadt wach halten und vermehren will, lud zu 26 Vorträgen, Besichtigungen und Exkursionen ein. Ebenso bunt wie die Palette der dabei behandelten Themen sind die Berichte des neuen Buches.

Der frühe Schiffbau in Lübeck wird beleuchtet, die Geschichte des Flughafens auf dem Priwall erzählt, als die Lufthansa Lübeck im Streckennetz hatte, Fragen der Wirtschaft, der Politik und der Kultur werden behandelt. Das ergibt reichlich Lesestoff für lange Winterabende, ist als Einladung zu einer Zeitreise gedacht. Gefördert wurde das Projekt wiederum durch namhafte Druckkostenzuschüsse der Possehl-Stiftung, der Gemeinnützigen Stiftung Sparkasse zu Lübeck und durch LN-Verleger Jürgen Wessel.

Wer über die 400 Vereinsmitglieder hinaus Interesse an dem Band hat, kann sich an die Geschäftsstelle des Vereins im Archiv der Hansestadt, Mühlendamm 1-3 wenden. Der 1821 gegründete „Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde“ ist übrigens einer der ältesten Geschichtsvereine in Deutschland. kd

# Adventskonzert im Altenpflegeheim „Haus Lübeck“

Das seit über einem Jahr bestehende Altenpflegeheim „Haus Lübeck“ bot seinen Bewohnern und Gästen aus dem Stadtteil in enger Kooperation mit dem Seniorenbeirat der Hansestadt Lübeck einen besonderen Ohrenschaus: Das Junior-Orchester der Musikschule Lübeck, eine Institution der Gemeinnützigen, spielte zur Adventszeit festliche Klänge verschiedener bekannter Komponisten. Das Publikum war von den musikalischen Darbietungen (z.B. Roland Kaiser: Ein Bauerntanz oder zwei Tänze aus der Wassermusik von Georg Friedrich Händel) ebenso begeistert wie auch beim Mitsingen bekannter Lieder zur Weihnachtszeit.

Zu Beginn des musikalischen Reigens begrüßte Claudia Bettinger als Hausherrin die Gäste, Marianne Vibach vom Seniorenbeirat stellte anschließend die jungen Musiker vor und dann übernahm Britta von der Lippe als Leiterin des Orchesters den Dirigentenstab und stellte heraus, dass für die jungen Leute eine musikalische Ausbildung eine positive Bereicherung für das Leben darstelle. In dem 20-jährigen Bestehen des Junior – Orchesters sind schon viele talentierte Musiksüler und -schülerinnen in das



*Dankbar nahmen Marianne Vibach, Britta von der Lippe und die jungen Musiker den Beifall der Heimbewohner entgegen*  
(Foto Jugert)

Junge Kammerorchester Lübeck weitergeführt worden.

Zum Abschluss der musikalischen Darbietungen überreichte Marianne Vibach als Dank für die gelungene Veranstal-

tung einen Blumenstrauß an Britta von der Lippe. Seitens des Hauses wurden die jungen Musiker zum Kuchenbüfett eingeladen.

Peter Jugert

## LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN

### Theater

#### Niederdeutsche Bühne: Uns Modder ward 'n Diva

In Gunther Beth und Volker Bohnets Boulevardkomödie „Uns Modder ward 'n Diva“ erfüllt sich der vermeintliche Traum einer braven Hausfrau, deren Leben sich zwischen Kochtopf und Staubsauger einerseits und der Traumwelt der TV-Vorabendsendung andererseits abspielt: Gerda Kaufhold gewinnt einen Wettbewerb, für den man inzwischen auch hier den amerikanischen Begriff „casting“ verwendet, und darf die Hauptrolle in einem Fernsehfilm spielen. Das stellt ihren Alltag und den ihrer Familie auf den Kopf: statt ihrem Göttergatten die Puschen anzuwärmen, nimmt sie Tanz- und Schauspielunterricht und wird eine Person des öffentlichen Interesses. Die Drehtage zerstören natürlich

ihre Illusionen, aber sie kann nicht ganz einfach enttäuscht nach Hause zurückkehren, denn inzwischen genießt ihre Familie die öffentliche Aufmerksamkeit und das unerwartete Einkommen. Aber schließlich geht doch alles, wie es sich für ein Lustspiel gehört, irgendwie zu Happyende. Als „Stück aus dem Leben von heute“, in dem das Publikum die Personen wiederzuerkennen meint, ist die Komödie eigentlich nicht mehr zumutbar.

Dass die Produktion der Niederdeutschen Bühne damit trotzdem einen berechtigten Erfolg erreichte, hat mehrere Gründe: Dagmar Laurens, die das Stück inszenierte, hatte den Text entrümpelt und nahm den parodistischen Grundansatz – die Karikatur des Filmemachens – für das ganze Stück. So wurde schon der Einstieg zur Satire und schuf die nötige Distanz: der haustyrannische Ehemann ist nicht der Typ von nebenan, sondern die Parodie des

Machos aus der vorherigen Generation. Die Regisseurin verzichtete zudem auf billige Gags, konzentrierte sich wesentlich auf Spielwitz und ein zügiges Tempo. Dazu brauchte sie ein Ensemble mit individuell ausgeprägten Personen, das zudem in der Lage ist, durch stummes Mitspielen die Aktionen der Partner zu verstärken. Und das kann die Niederdeutsche Bühne Lübeck bieten.

Gabriele Meier in der Haupt- und Titelrolle ist eine Top-Besetzung von professionellem Zuschnitt. Nicht nur, dass sie in den drei verschiedenen Abschnitten als gehorsame Hausfrau, als Schauspielerschülerin und schließlich als enttäuschte Rückkehrerin den jeweils passenden Ton findet, sie zeigt darüber hinaus ein facettenreiches spielerisches Können. Ihre Parodie des sterbenden Schwans und der anschließende Schauspielunterricht unter Anleitung von Herrn Knack (Udo Dietrich



in einer herrlichen Karikatur eines Schauspielers) ist sicher der Höhepunkt der Aufführung. Günter Lüdtker gibt Gerdas Ehemann, spielt routiniert in Aktion und auch in der stummen Reaktion, wandelt sich vom brüllenden Macho zum aktiven Fan seiner „Diva“. Als Sohn Stefan holt Holmer Bastian das heraus, was die blasse Rolle hergibt. Claudia Köbke, seine Freundin „Carlchen“, wandelt sich glaubhaft von der aufmüpfigen Emanze zur zukünftigen Arztfrau und Mutter. Christian Schubert spielt in erstaunlichem Tempo die Parodie eines rasenden Reporters und wird begleitet von Svenja Mehrgardt, der anzulernenden Pressefotografin, die sich gut in ihre erste Rolle und das Ensemble einfindet.

Jan Kothes Bühnenbild entspricht der Regiekonzeption, das zweite Bild ist eine gelungene Persiflage auf eine Künstlerwohnung.

Die traditionelle Zusammenarbeit der niederdeutschen Amateurbühne mit professionellen Mitarbeitern vom Theater Lübeck – Regie, Bühnenbild, Tontechnik, Kostüm und Maske – hat sich wieder einmal bewährt und war die Voraussetzung für den berechtigten Beifall bei der wie üblich ausverkauften Premiere.

Rudolf Höppner

## Fidel ging's zu im Gefängnis „Die Fledermaus“ im Großen Haus

Johann Strauß' Operette „Die Fledermaus“ ist eigentlich ein Selbstgänger, wenn sie ohne viele Mätzchen inszeniert wird und wenn das Musikalische stimmt. Für beides hatte man am Theater Lübeck das richtige Rezept gefunden, wie auch schon bei Lehárs „Lustiger Witwe“ und Kálmáns „Csárdásfürstin“. Die Trias der großen klassischen Operette hat jetzt mit dieser Aufführung ihren Höhepunkt bekommen. Die entspannte Stimmung, in die die Premiere am 15. Dezember die Zuhörer versetzte, verdiente den langen Schlussapplaus.

Dabei fing alles gar nicht so gut an. Die Ouvertüre klang aus dem Orchestergraben eher hölzern als frei und beschwingt. Ludwig Pflanz forderte zügige Tempi, konnte aber die ohrgängigen Melodien nicht differenziert genug formen, um die leichte Wiener Art lebendig werden zu lassen. Mehr Klangsinn und melodisch feinere Dynamik gehören schon dazu. Und auch das Bühnenbild des ersten Aktes (Sibylle Schmalbrock) war trotz oder wegen der Puschenkino-Anspielung zu miefig,



wodurch der lustvoll vertrackte Spaß der Handlung litt. Spießigkeit wurde hier mit Armseligkeit verwechselt. So entstand ein gar zu grobes Schmierentheater. Nichts stimmte zueinander: Die Dürftigkeit der Einrichtung passte nicht zu der gesellschaftlichen Stellung der Protagonisten, das kesse Dienstmädchen in ihrem flippigen Outfit (Kostüme: Pierre Albert) nicht zu den Kostümen der anderen. Da wirkte selbst ein Tenor in Unterhosen nur noch kümmerlich. Diesen Spießern traut man all das nicht zu, wozu sie dann die Laune und der Champagner treibt.

Die Folgeakte aber waren zumindest ansehnlich. Der zweite hatte viel Bunt in seiner überbordenden Schwülstigkeit des Ballsaals und in der Kostümierung des Chores, und auch die Strafvollzugsanstalt, wie die Wirkungsstätte von Gerichtsdieners Frosch in unserem Amtsdeutsch heute heißt, roch nach pflegeleichter Dürftigkeit. Mitreißend auch in allen drei Akten die Spiellaune: Wolf Widders ließ die Personen in seiner Inszenierung nur so über die Bühne wirbeln. Da ging es über Sessel, Sofa und Tisch, da war ständig Bewegung. Nur der sonst sicher singende Chor (Einstudierung: Joseph Feigl) wirkte am Premierenabend im zweiten Akt noch etwas steif, aber das wird sich lockern. Auch ein hübsch anzusehendes Ballett mit drei Tanzpaaren hatte man aufgeboten (Choreographie: Pascale Chevroton).

Musikalisch, auch darstellerisch hatte das Theater Lübeck wieder viel zu bieten. Mathias Grätzel war ein stimmkräftiger, sehr agiler von Eisenstein. Als Rosalinde hatte Ines Krome es trotz ihrer schönen, sicher geführten Stimme schwerer. Nicht so recht zünden wollte ihr Csárdás, weil

der Dirigent ihr keine Freiheit gab, ihre Tempi selbst zu bestimmen. Großartig bewährte sich wieder Andreas Haller, der stimmlich und schauspielerisch den Gefängnisdirektor Frank glänzend meisterte. Auch Veronika Waldner gab ihrem Prinzen Orlofsky Lockerheit und stimmliche Brillanz. Als Alfred musste Mario Diaz stark auftrumpfen, was ihm offensichtlich viel Spaß machte, seine Stimme aber leicht ins Kehlige kippte. Steffen Kubach als Falke war der kühle Spielmacher des Abends und Frieder Stricker ein von der Regie gar zu troddelig geführter Advokat. Adele überzeugte von Anbeginn in ihren großen komödiantischen Auftritten und mit stimmlicher Geschmeidigkeit, so auch Imke Looft in der kleineren Rolle als ihre Schwester Ida.

Der letzte Akt, eigentlich die ganze „Fledermaus“, lebt von der Figur des Gerichtsdieners Frosch. Michael Scheidl, sonst in Lübeck als Regisseur bekannt, begeisterte in dieser Rolle durch ein feines Spiel und durch sein herrlich singendes Wienerisch. Eine große Leistung, die zunehmend Vergnügen bereitete!

Arndt Voß

## Musik

### Liederabend beim Verein der Musikfreunde

Durch die langjährige Zusammenarbeit des Vereins der Musikfreunde mit dem Deutschen Musikrat sind den Kammermusikfreunden in Lübeck viele Erstbegegnungen mit hervorragenden musikalischen Talenten ermöglicht worden. So war es auch am Sonntag, den 10.12.06,

im Kolosseum bei einem Liederabend der Sopranistin Gesine Nowakowski und ihrem Klavierbegleiter Nicholas Rimmer. Sie musizierten vor einem relativ kleinen Publikum, wie es bei Liederabenden ja oft der Fall ist, ein Programm mit einer Reihe zum Teil selten zu hörender Lieder von Mozart, Schubert, Schumann, Brahms, Cornelius und Strauss. Dem jungen Pianisten Nicholas Rimmer gelang es, bei offenem Flügel, seinen Klang so geschickt zu dosieren, dass er schon bei Mozart ausdrucks- und temperamentvoll, aber nie „dick“ klang und über die Schubert-Begleitungen dann zu einem runden und vollen Schumann-Ton gelangen konnte. Sein Spiel war voller Klangfarben, und er setzte im besten Sinne Impulse – seine Textsicherheit liess es sogar zu, grosse Passagen auswendig zu spielen und in künstlerischer Freiheit zu gestalten. Leider war diese Fähigkeit der Gestaltung bei Gesine Nowakowski an diesem Abend nicht annähernd so groß, sie sang das ganze Programm nach Noten und bei aller Sauberkeit und Klangsönheit ihrer Töne, sang sie sich leider nur selten frei. So wartete man vergebens bei Mozarts Liedern auf die aus der Szene abgeleitete expressive musikalische Intention, bei den Romantikern Schumann, Brahms, Cornelius auf die unverzichtbaren Klangfarben und bei Strauss auf die Entwicklung der nur ihm eigenen Atmosphäre. Höhepunkte gab es dennoch bei Schumann, *Kennst Du das Land*, bei Brahms, *Meine Liebe ist Grün*, bei Cornelius das erste und das letzte der Weihnachtslieder op. 8 und schliesslich bei Strauss, *Cäcilie*. Alles in allem waren die beiden Künstler an diesem Abend ein höchst ungleiches Paar, das aber vom Publikum zweimal mit grossem Applaus bedacht wurde.

Olaf Silberbach

## Große Ambitionen beim 3. NDR-Sinfoniekonzert

Da mischt sich vieles in der Biografie Ion Marins. In Rumänien geboren, lebt er jetzt als österreichischer Staatsbürger in der Schweiz. Er wird als eine der „interessantesten jüngeren Künstlerpersönlichkeiten des 21. Jahrhunderts“ gehandelt, ist er doch Dirigent, Komponist und Pianist. Das Lübecker Publikum erlebte ihn am 12. Dezember '06 im dritten Abonnementkonzert mit einem Programm, das den Geruch von Internationalität noch erweiterte.

Der NDR hatte zudem mit drei Gesangssolisten, den 52 Stimmen des NDR-Chores und seinen Sinfonikern viel Aufwand getrieben. Dazu versprach der Abend eine

Werkfolge, die immerhin mit zwei selten zu hörenden Kompositionen ungewöhnlich zu nennen ist: Auf das 1959 komponierte „Gloria“ für Sopran, gemischten Chor und Orchester des Franzosen Francis Poulenc folgte Franz Liszts über 100 Jahre früher entstandene „Faust-Sinfonie in drei Charakterbildern“ für Tenor, Männerchor und Orchester.

Die beiden Werke verbindet nichts, allenfalls die Tatsache, dass in beiden Gesang einbezogen ist und beide einen äußeren, eher theatralischen Gestus besitzen. Der löste bei der Uraufführung des „Glorias“ sogar einen kaum verständlichen Skandal aus. Heutigen Hörern kommt die sechssätzigige Chorsinfonie mit ihrer von dem neoklassizistischen Strawinsky beeinflussten Klangsprache gefällig vor, eher weltlich zwar, aber dennoch nicht unangemessen. Die agilen, recht kurzen Ecksätze reißen in einem äußerlichen Sinne rhythmisch mit, auch die lebhaften Teile zwei und vier. Die langsamen Sätze sind schön, aber wenig ausdrucksstief, zumal Ion Marin nicht die Fähigkeit besaß, sie melodisch spannungsvoll zu bilden. Allzu einsträngig lief die orchestrale Aussage dahin, nur geadelt durch Ruth Ziesak. Ihr warmer Stimmklang und die selbstverständliche Art, mit der sie die Kantilenen formte, entschädigte. Aber auch sie konnte bei der Glissando-Tonfolge im „Domine Deus, Agnus Dei“ kaum mehr als den Reiz des Merkwürdigen vermitteln. Die große Aufgabe, die der NDR-Chor hier hatte, löste er mit Bravour. Doch hätte auch ihn der Dirigent noch sensibler führen können.

Liszts Auseinandersetzung mit Goethe in musikalischen Porträts von Faust, Gretchen und Mephisto geschieht in langatmigen Sätzen mit zwar charakteristischen Themen, aber weiten thematischen Entwicklungen. Die schnellen Ecksätze waren weniger anfällig, aber den lyrischen Mittelsatz hätte Marin feiner zeichnen müssen. Zudem wurde der hymnische Schluss mit dem Chorus mysticus nicht als steigende Apotheose herausgearbeitet, sondern stand quasi für sich. Dadurch drohte der feierliche Auftritt des Tenors (Dominik Wortig) und der Männerstimmen des NDR-Chores ins Lächerliche abzugleiten.

Arndt Voß

## Stimmungsvolles Weihnachts-singen in St. Marien

Die Lübecker Knabenkantorei lud in der Woche vor dem dritten Advent an drei Tagen zum 58. Weihnachtssingen in St.

Marien ein. In den letzten Jahren hatte Michael D. Müller. Leiter der Kantorei, dem Publikum verschiedene Programme; u. a. unter Mitwirkung verschiedener weiterer Instrumente oder Ensembles präsentiert.

In diesem Jahr waren lediglich die Kantorei und Ernst-Erich Stender an der Orgel zu hören. Bei der Programmauswahl beschränkte sich Müller erfreulicherweise auf eine Auswahl alter Weihnachtsweisen, z. T. in Sätzen des 20. Jahrhunderts wie u. a. vom langjährigen Leiter der Kantorei Hans-Jürgen Wille. Dabei erwiesen sich sowohl die besetzungsmäßige Beschränkung als auch die Auswahl der Chorsätze als Gewinn für den Abend.

Die anfänglichen mittelalterlichen Hymnen wurden vom Männerchor der Kantorei sehr homogen im Klang und ruhig im Vortrag gesungen. Später kamen die Knaben hinzu, die dann im Gesamtchor an verschiedenen Stellen der Kirche die Chorsätze klangschön und von Müller gut gestaltet sangen. Auch harmonisch anspruchsvolle Sätze, wie der zu dem Lied „Es kommt ein Schiff geladen“, von Max Reger wurden tadelos gemeistert. Dabei strahlten die meisten der Sätze eine wohltuende Ruhe aus, ohne dass die Innenspannung darunter litt. Zusammen mit den Lesungen von Bernd Schwarze und den Orgelimprovisationen entstand so eine besondere Stimmung, die ganz im Gegensatz zum adventlichen Treiben außerhalb der Kirche stand.

Arndt Schnoor

## Bachs Weihnachtsoratorium im Lübecker Dom

Domkantor Hartmut Rohmeyer wagte am 17.12.06 erneut eine Gesamtaufführung des Bachschen Weihnachtsoratoriums mit seiner Kantorei sowie dem z. T. aus Mitgliedern der Lübecker Philharmoniker zusammengestellten Domorchester. Die Lübecker kamen gern und füllten den Dom wohl fast bis auf den letzten Platz. Sie wurden nicht enttäuscht und konnten sich zusätzlich noch nach den ersten drei Kantaten im Ostchor während einer längeren Pause stärken.

Schon der Eingangschor „Jauchzet frohlocket“ zeigte die Richtung und Qualitäten der Aufführung an. Hier wurde auf hohem technischem Niveau und sehr inspiriert musiziert, wenngleich dem Rezensenten manche Tempi fast etwas überzogen waren. Viele Einzelheiten wären zu nennen, die diese Aufführung zu einem Erlebnis und die ungefähr dreistündige Dauer der sechs Kantaten nie langwei-



lig werden ließen. Die großen Chorsätze wurden anpackend und vom Domchor mit großem Engagement gestaltet. Auch bei der differenzierten Gestaltung der Choräle folgten die Choristen ihrem Leiter sehr aufmerksam.

Das Orchester spielte mit der gebotenen Lockerheit, konnte aber auch an den dramatischen Stellen durchaus zupackend agieren. Die solistischen Leistungen der Instrumentalisten in den Arien waren ebenfalls überdurchschnittlich, wodurch die Solosänger eine gute Basis zur Entfaltung ihrer Qualitäten hatten. So konnte sich Jörg Dürmüller seine mit angenehmer Höhe ausgestaltete Stimme nicht nur als guter Gestalter der Evangelistenpartie bewähren. In seinen Arien bewies er seine technische Brillanz in der Bewältigung der Koloraturen. Die Stimme des Bassisten Jochen Kupfer wirkte zunächst etwas angestrengt, was sich aber im Laufe der Aufführung wesentlich besserte und zusammen mit seiner musikalischen Gestaltung und guten Aussprache insgesamt einen positiven Eindruck hinterließ. Barbara Rohlfis verfügt über eine in allen Lagen durchsetzungsfähige und schön klingende Altstimme. Vor allem in den drei Arien im ersten Teil des Abends konnte sie ihre Ausrucksmöglichkeiten aufzeigen. Ein Wiederhören und Wiedersehen gab es mit der Ausnahmesopranistin Simone Kermes, die ihre Partie mit großer Präsenz und Freude am Musizieren ausführte. Schon bei den wenigen Worten des Engels konnte sie ihre Stimme, die keine Höhe und technischen Schwierigkeiten zu scheuen brauchte, wirkungsvoll einsetzen.

Hartmut Rohmeyer gelang dank seiner gut ausgewählten Instrumentalisten und Sänger eine sehr lebendige Aufführung dieser Bachschen Weihnachtsmusik, die vom Publikum mit lang anhaltendem Beifall bedacht wurde, was Rohmeyer mit der Wiederholung des Eingangschors beehrte.

Arndt Schnoor

## Musikalischer „Abendsegen“ der Blechbläser

Nach drei einstimmenden barocken Weihnachtsmusiken von Vejvanowsky, Schiassi und Corette wurde im Saal der Musikhochschule erstmalig eine Bearbeitung von Engelbert Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel“ vorgestellt. Dass der junge Kompositionsstudent an Berlins Kaiserlicher Hochschule ein Meister der Instrumentierung gewesen sein muss, erkennt man bereits, wenn sich im Vorspiel

die Tür zur Märchenwelt öffnet. Seit der Weimarer Uraufführung 1893 hat das Original nichts an romantischem Zauber von Wald und Knusperhexe verloren.

So war es ein Wagnis, wenn der Schweriner Trompeter Hans-Joachim Drechsler die Klangfarbenfülle eines großen Orchesters auf neun Blechbläser plus Schlagwerk reduzierte. Voraussetzung für ein überzeugendes Ergebnis ist die Beherrschung der diffizil zu handhabenden Instrumente. Das war bei der Einstudierung der Bearbeitung durch ihren Lehrer Prof. Eberhard Wetz wie bei dessen mehrfachen Brass-Promenaden der Fall. Wenn dann noch zur Adventsüberraschung die persönliche Ausstrahlung Björn Engholms als Sprecher hinzukam – er erinnert in seiner Gestik stark an Willy Brandt –, war ein amüsantes Kammerspiel vorprogrammiert.

Wie Franz Schubert für seinen Liederzyklus „Die schöne Müllerin“ die Gedichte von Wilhelm Müller benutzte, so reimte Humperdincks Schwester Adelheid Wette den Märchentext der Bearbeitung in Versform. Trotz launig-anschaulicher Lesung wurde deutlich, wie sehr die Musik von Original und Bearbeitung über die dürftige Dichtung der teilweise läppischen Verse triumphiert. Auch geht durch die Bearbeitung der Partitur viel vom ursprünglichen Charme des Originals mit Streichern und Holzbläsern verloren.

Da bei der Aufführung blitzsauber intoniert wurde – die Musik zur Suche der Kinder erschien sehr gelungen, und natürlich wurde der „Abendsegen“ auch für die beiden vorzüglichen Waldhörner zum Höhepunkt –, konnte man das Verweben der farbigen Harmonien gut verfolgen. Ob „Suse, liebe Suse“, „Ein Männlein steht ...“, die Auftritte von Tau- und Sandmännchen: Eberhard Wetz hat wieder bewiesen, dass er seine Truppe in Intonation und Präzision fest in Griff hat. Sie kann sich tonschön hören und im Auftritt diszipliniert sehen lassen.

Mit dieser Produktion hat sie ihr lübisches Aushängeschild noch höher gehängt und verdient gebührende Würdigung in der Fachpresse.

Hans Millies

## Veranstaltungen

### Autorenkreis ließ Erinnerungen lebendig werden

Beim 223. „Literarischen Frühschoppen“ des „Lübecker Autorenkreises“ wurde am 26. November 2006 im „Alten Zolln“ an Mitglieder erinnert, die der li-

terarischen Vereinigung über lange Jahre verbunden waren.

Dr. Peter Guttkuhn las die Kurzgeschichte „Vor dem Tor“ aus dem Erzählband „Zaubermond über gotischen Giebeln“ – „Lübische Reflexionen“ von Richard Carstensen (1906-1992). Der Autor schildert eindrucksvoll den Spaziergang Heinrich Fehlings durch seine Heimatstadt Lübeck und spiegelt dabei den historischen Makrokosmos im Lübecker Mikrokosmos. Carstensen formuliert geschliffen und virtuos und erweckt bei seiner Topografie Politiker und Künstler zu neuem Leben.

Jürgen Schwalm präsentierte einen Ausschnitt aus der deutschen Prosaneufassung von Homers Odyssee des Prosaisten, Essayisten und Übersetzers Karl Ferdinand Lempp (1913-1986). Weil Lempp auf die Hexameter verzichtete, liest sich Odysseus Irrfahrt fast wie ein Entdeckungsbericht aus neuerer Zeit. Bei Lempp erzählt Odysseus seine Abenteuer selbst.

Klaus Rainer Goll bot den Beitrag „Junger Besuch aus der alten Schule“ von Eberhard Groenewold (1913-1986), der in dem Buch „Thomas Mann – geboren in Lübeck“ erschienen war. Groenewold, der zehn Jahre als Schriftleiter der „Lübeckischen Blätter“ tätig war, schildert dabei den Besuch von Lübecker Primanern bei Thomas Mann in München im Jahre 1929. Er meinte in seiner Lübecker „Ansprache an die Jugend“, dass es –1931– an der Zeit sei, dem Begriff der Elite zu neuer Geltung zu verhelfen gegen den weltbedrohenden Ungeist der Masse, welcher nämlich mit Demokratie in des Wortes respektablem Verstande längst nicht mehr das Geringste zu tun habe.

Heiner Wiewald erinnerte auf Platt an Hans Georg Peters (1921-2003) und las aus dessen Nachdichtung „Reinke de Voß“. Zum ersten Male lag mit der Herausgabe dieses Buches die vollständige Nachdichtung des mittelniederdeutschen Lübecker „Reinke de Vos“ von 1498 ins Neuniederdeutsche vor. Peters hat einer sicher noch lange bedauerlich modernen Geschichte zu neuem Leben verholfen und gleichzeitig dem bedrohten Kulturgut „lebendiges Niederdeutsch“ eine beachtliche Hilfestellung gegeben. Erstaunlich ist, dass die straffe Versform weder langweilig noch erzwungen wirkt, schnell liest man die Verse wie gefällige Prosa.

Jürgen Schwalm rezitierte nuanciert und einfühlsam Jan Herchenröders (1911-1986) Gedicht „Fortgefliegen“ und die Geschichte „Der reiche Segen“ aus dessen Erzählband „Ein Mädchen läuft aus dem Ruder“ – „Geschichten von der See“, in der die hervor-

gende Qualität der Literatur des bekannten Feuilletonisten zum Ausdruck kommt.

Klaus Rainer Goll erinnerte schließlich an das Ehrenmitglied Otto Hamkens (1906-2000), der als Inhaber der Buchhandlung Weiland beschloss, das kulturell

interessierte Lübeck mit Vortrags- und Rezitationsveranstaltungen anzusprechen: er gründete bereits 1931 das „Lübecker Podium“. Dem engagierten Buchhändler war es vor allem auch nach Kriegsende gelungen, viele deutsche Autoren, wie

z.B. Siegfried Lenz, deren Bücher in diesen Jahren Aufmerksamkeit fanden, für Lübeck zu gewinnen. Hamkens hatte auch die Anliegen des „Lübecker Autorenkreises“ stets mit Rat und Tat unterstützt.

Lutz Gallinat



## MELDUNGEN

### Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

#### Dienstagsvorträge

Zum Vortrag am 2. Januar

##### „Astronomische Uhren in Kirchen aus hansischer Zeit“

Von Prof. Dr. Manfred Schukowski

Astronomische Uhren zeigen neben der Uhrzeit Astronomisches an: Die Mondphase, den Stand von Sonne und Mond im Tierkreis, die Auf- und Untergänge dieser beiden Himmelskörper, manchmal Finsternisse oder sogar die Bewegungen von Planeten.

Nach der Erfindung der Räderuhr um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert hatten die Auftraggeber bald erkannt, dass sich die teuren neuen Zeitmesser auch für die städtische, fürstliche oder klösterliche Repräsentation eigneten. Sie wurden mit Musikautomaten oder Glockenspielen und bewegten Figuren ausgestattet, wurden kunstvoll gestaltet, zeigten den Lauf der Himmelskörper und erhielten oft datenreiche Kalenderscheiben. So entstanden seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in Europa monumentale Uhren, in denen sich Technik, Wissenschaft und Kunst vereinten.

Zum Vortrag am 9. Januar

##### „Störtebeker und die moderne Gerichtsmedizin bzw. Kriminalistik“

von Prof. Dr. Klaus Püschel

Als 1878 vor den Toren Hamburgs zwei auf Pfähle aufgenagelte menschliche Schädel gefunden wurden, wurde sofort gemutmaßt, dass dies die Überreste von Klaus Störtebeker sein könnten. Hierfür sprach, dass der Fundort auf dem so genannten Grasbrook lag, dem ehemaligen mittelalterlichen Hinrichtungsplatz. Schriftliche Quellen belegen, dass hier im Jahre 1401 der berühmt-berüchtigte Pirat Störtebeker vom Scharfrichter enthauptet wurde. Bis heute verbindet man mit seinem Namen

eine große Anzahl von Legenden, vom wilden Piraten, Robin Hood der Meere und Retter der Armen. Die Schädelkunde waren somit eine Schnittstelle zwischen Legende, Fiktion und wissenschaftlicher Realität.

Nach 120 Jahren setzte sich ein Team von Historikern, Archäologen, Anthropologen und Gerichtsmedizinern zusammen, um mit den neuesten Methoden das Rätsel um den Schädel zu lösen. So wird der „Fall Störtebeker“ in diesem Vortrag aufgrund anthropologischen, anatomischen, pathologischen und biomechanischen Analysen nach kriminalistischen Methoden untersucht – und vielleicht gelingt ja sogar die Antwort auf die berühmte Frage: Konnte Störtebeker wirklich noch an seinen Mann vorbeilaufen, bis der Henker ihm ein Bein stellte?

#### Schwimmhalle Kücknitz bleibt bis März geöffnet

Die Schwimmhalle Kücknitz wird – wie berichtet – demnächst einer gründlichen Renovierung unterzogen. Bis zum März 2007 bleibt sie jedoch noch geöffnet.

#### Rodin-Quartett musiziert im Kolosseum

Am 17.01.2007 um 19.30 Uhr findet das nächste Kammerkonzert des Vereins der Musikfreunde statt. Es musiziert das Rodin-Quartett

Mendelssohn: Streichquartett a-Moll op. 12

Schostakowitsch: Streichquartett Nr. 8 c-Moll op. 110

Schubert: Streichquartett d-Moll D810 „Der Tod und das Mädchen“

#### Grüner Kreis: Ziersträucher und Kunstwerke in Grün

Dia-Vortrag des Grünen Kreises am Montag, den 15. Januar 2007, um 19.30 Uhr

im VHS-Forum für Weiterbildung, Huxstr. 118/120: „Ziersträucher von A-Z“

Referent: Dipl.-Ing. Volker Rahenbrock, Westerstede

In dem Vortrag werden vom Referenten Laub abwerfende Blüthengehölze und immergrüne Gehölze besprochen. Es folgen die Pflanzen mit intensiver Herbstfärbung, auffallendem Fruchtschmuck und genießbaren Früchten. Gehölze mit attraktiver Rinde dürfen nicht fehlen in dieser Aufzählung. Zum Abschluss äußert sich der Referent zu dem Thema „Kunstwerke in Grün“ – über geschnittene Formen in der Pflanzenverwendung.

#### Redaktionsschluss

für das am 13. Januar erscheinende Heft 1 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 2. Januar.

#### Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden  
und eigenen Entwürfen  
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf  
Reproduktionen · Restaurierungen  
handwerkliche Fertigung



#### Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12  
23560 Lübeck-Kronsforde  
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20  
E-Mail: info@arps-moebel.de  
Internet: <http://www.arps-moebel.de>





## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,  
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de)

Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017  
BLZ 230 501 01

## BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

### Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 647 72). Verantwortlich: Renate Menken.

### Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 701 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

### Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 75454), und Anna Sulikowski, Tel.: 796285 (01 77/1 69 40 13).

**Lübecker Blumenspende:** Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

**Theaterring:** Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielplanrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

**Tochtergesellschaften und -vereine:** Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122 41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Prof. Dr. Renate Viehmann-Kastorff, Bad Schwartau. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (045 08) 15 26. **Overbeck-Gesellschaft**, Björn Engholm, Jürgen-Wullenwever-Straße 9, Tel.: 7 47 60. **Verein „Natur und Heimat“**, Christa M. Neubeck, Mühlberg 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 49 57 41. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 3 45 97. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (045 02) 30 27 51. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck**, Brigitte Koscielski, Ziehhener Straße 25, 23909 Ratzeburg. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 8 51 41. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Werner Maczay, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 125, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 5 55 55. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 66 32. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien**, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 3 27 96. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschbeker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (045 09) 82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Kleine Burgstr. 16, Tel.: 7 30 06. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 609 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Wahnstraße 43–45, Tel.: 7 00 04. **Anwohner-Verein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemsberg 4, Tel.: 01 77 483 54 71 (priv.). **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43 (priv.). **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Gutenbergstraße 4, Tel.: 6 00 08 55.

### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

**Herausgeberin:** Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

**Verantwortlicher Redakteur:** Helmut von der Lippe, Telefon: (045 08) 661, Telefax: (045 08) 7779 37.

**Die Zeitschrift** erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Verlag und Druck:** Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.

E-Mail: [MSR-Luebeck@t-online.de](mailto:MSR-Luebeck@t-online.de).

**Anzeigenberatung:** Ulrich Hilke, eMail: [u.hilke@schmidt-roemhild.de](mailto:u.hilke@schmidt-roemhild.de), Telefon: (04 51) 7031-248, Fax: (04 51) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2006

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS



**schäfer & co**  
Bestattungsgesellschaft

Balauerföhr 9 · 23552 Lübeck · Tel. 79 81 00

## Erd-, Feuer- u. Seebestattungen Bestattungs-Vorsorge

Filialen: Vorwerk, Friedhofsallee 112 · Kaufhof, Marliring 70-72  
Moisling, Niendorfer Str. 50-56 · Kücknitz, Solmitzstr. 13  
Travemünde, Kurgartenstr. 1-3



Malermeister  
**Manfred Rohde**

Am Pohl 37 · 23566 Lübeck

Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15

● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

Wir machen

**Druck**

in Lübeck

Beratung · Entwurf · Satz · Bildbearbeitung  
Geschäftsdrucke · Werbedrucke · Digitaldruck  
Veredelung · Verarbeitung · Versendung  
**alles rund um den Druck  
aus einer Hand**

**Druckerei**  
Hans Brüggemann OHG

Kronsfordter Allee 40e · 23560 Lübeck · ☎ (04 51) 58 29 01-0 · Telefax (04 51) 5 60 95  
www.brueggemann-druck.de · info@brueggemann-druck.de



**Apotheke am Lindenplatz**  
IHRE APOTHEKE MIT HERZ M. Franz

**Sie kommen - wir helfen !**

Moislinger Allee 2c · 23558 Lübeck · Tel. 0451-83061  
Telefax 0451-840 64 · E-mail: apotheke-am-lindenplatz@t-online.de

# Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



## Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck

Festschrift für  
Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag

in Verbindung mit dem  
Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde  
und dem  
Hansischen Geschichtsverein

herausgegeben von  
Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt

inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen  
des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden  
mit Schutzumschlag,  
ISBN 3-7950-5555-5

**€ 36,-**

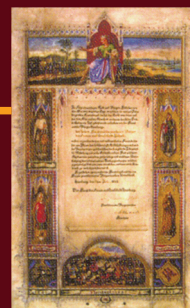
„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.

– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen, die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdliche wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor, veranlassen vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet, nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“ sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

## Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag

in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und dem Hansischen Geschichtsverein  
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



**SCHMIDT  
RÖMHILD**

DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES VERLAGS-  
UND DRUCKHAUS  
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 67  
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81  
Internet: www.schmidt-roemhild.de  
E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com

